



Authentisch und lebendig moderieren

Vor der Kamera einfach und elegant
anmoderieren, informieren
und Gespräche führen

Inhaltsverzeichnis

1. Wie manche moderieren.....	3
2. Erzählen hilft ... meistens.....	4
3. Klarheit + "erzählerische" Konzeption.....	5
4. "Analytische" Konzeption.....	6
6. Gespräche und Interviews.....	7
7. Qualitätskriterien.....	8
8. Fazit: "Allgemeine Regeln".....	10
9. Checkliste.....	11
10. Die eierlegende Wollmilchsau.....	12
11. Erzählen statt Quälen!.....	13
12.	16

Copyright

Diese Unterlagen dürfen nur für rein private Zwecke benutzt und ohne Erlaubnis des Autors nicht kopiert oder sonstwie vervielfältigt werden.

Das Copyright für diese Unterlagen liegt bei

Dr. Rolf Breuer, Karl-Dieter-Str. 13, D-71636 Ludwigsburg.

www.tv-trainer.de

mail@tv-trainer.de

Moderator

laut Duden:

"moderat": **gemäßigt**, maßvoll

"moderato" (Musik): gemäßigt, **mäßig schnell**

"Moderation": (veraltet) Mäßigung, **Gleichmut**

"Moderator" (Physik):
Stoff, **der** Neuronen (**Neurotiker?**) hoher Energie **abbremst**

"Moderator" (Kirche):
Vorsteher eines Moderaments, d.h. eines gewählten Vorstandskollegiums
einer reformierten Synode

Manche moderieren ...

- ... lieblich wie eine Märchentante
- ... unbeteiligt wie bei der Tagesschau
- ... glitschig wie ein Regierungssprecher
- ... bürokratisch wie eine EU-Verordnung
- ... hemdsärmelig wie bei der Familienfeier
- ... aufdringlich wie ein Marktschreier
- ... engagiert wie am Küchentisch
- ... künstlich wie eine Perücke
- ... hochnäsig wie Graf Cox
- ... nett wie eine Konfirmandin
- ... derbe wie beim Schützenfest
- ... nervig wie ein Marktschreier
- ... erhaben wie der liebe Gott
- ... lustig wie ein Lachsack
- ... präsent wie ein Zirkusdirektor
- ... belehrend wie ein Schulmeister
- ... tragisch wie bei einer Beerdigung
- ... leiernd wie ein Bahnhofsvorsteher
- ... bigott wie ein Priester
- ... kühl wie ein Eisblock
- ... pfiffig wie ein Lausub
- ... förmlich wie bei Staatsakt
- ... bellend wie ein Feldwebel
- ... witzig wie beim Männerstammtisch
- ... kompliziert wie beim Uni-Kolloquium
- ... richtig gut!

Erzählen

hilft nicht immer, aber meistens!

1. Zum Beispiel, wenn das Thema und das Ziel noch nicht ganz klar sind: **Erzählen Sie es anderen**, so, wie Sie davon auch im Café oder beim Abendessen erzählen würden. Das hilft häufig zum weiteren Klären, und oft entstehen durch Nachfragen bessere Ideen für das Vorhaben.
2. In welche **Schritte** - ganz präzise und erzählerisch ausformuliert - läßt sich das **Thema** zerlegen?
3. "**Liegenlassen**" solcher Entwürfe für ein, zwei Tage - und dann noch mal erzählen - bewirkt oft Wunder und schärft den eigenen Blick!
4. Bei jedem Teilaspekt sich fragen: Klappt das Ganze auch "ohne"? Dann kann es auf den **Müllhaufen** der Geschichte!
5. Wer vor Publikum auftritt, sollte möglichst stark die **Erzählsprache des Alltags** benutzen: Alle von uns sind tagtäglich in dieser Sprache trainiert und verstehen sie auf Anhieb. Fachchinesisch und gestelztes Beamten- bzw. Wissenschaftler-Deutsch müssen beim Zuhören regelrecht übersetzt werden - und das ist anstrengend und bringt einen vorübergehend aus dem Zuhören raus.



Klarheit ist machbar, Herr Nachbar!

- Gesichtspunkte für Gliederung, Planung und Präsentation -

Wer eine Moderation plant, braucht vor allem eines: Klarheit. Klarheit über das Thema, die Kernaussagen, die Ziele, den Zuschauerbezug, die Dramaturgie, die Bilder, Texte und Töne. Eine Moderation kann nur dann klar sein, wenn diese Fragen im eigenen Kopf auch klar sind.

Zwei Hauptwege können aus meiner Sicht einigermaßen erfolgreich zur "Klarheit" führen: zum einen ein ganzheitliches, "erzählerisches" Vorgehen - und zum anderen ein eher analytisches Abchecken wichtiger Einzelaspekte. In der Praxis wird man beide Wege gut und produktiv miteinander vermischen.

Der "erzählerische" Weg hat seine Hauptstärken sicher in der Kreativität (weil zusätzlich zum rationalen Denken auch die Intuition mitbenutzt wird), in der Einfachheit (eins nach dem anderen wie beim Erzählen im Alltag) und in einer quasi "natürlichen" Logik (so oder ähnlich würde man zu dem Thema auch im Alltag erzählen). Die "analytische" Checkliste dagegen hilft eher beim Argumentieren und mündet am Ende in einen Ablaufplan, der ja immer hilfreich ist (übrigens auch für sehr kurze Auftritte).

"Erzählerische" Planung und Konzeption

- vier Varianten -

1. **"abends": Über das Thema so erzählen wie beim Abendessen / diverse Blickwinkel**
2. **"Sendung mit der Maus": Über das Thema als Maus-Sachgeschichte erzählen**
3. **"optimal gelaufen": Ein Zuschauer erzählt einem anderen über das Thema**
4. **"virtueller Dialog": Die vermuteten Fragen des Publikums werden beantwortet**

Am besten erzählt man alle vier Varianten einer realen Person (am Arbeitsplatz oder zu Hause) -dieser Mensch fragt ja dann auch nach, wenn er etwas nicht versteht! Vielleicht kann diese Person hinterher auch helfen, den Aufbau und die Struktur, in der man erzählt hat, zu rekonstruieren und zu notieren. Gut geeignet ist die "erzählerische" Methode auch für Teams! Aber zur Not kann man sich die ganze Geschichte auch selbst erzählen oder dem Diktiergerät - Hauptsache, man erzählt wirklich so wie im Alltag.

1. **"Abends": Die Geschichte so erzählen wie beim Abendessen / diverse Blickwinkel**
 "Stell Dir mal vor, ..." oder "Hast Du schon gehört, ..." oder "Mir ist da was passiert!"
 Mit solchen Floskeln kann man sich gut in das "Abends"-Rollenspiel hineinfinden.
 Wenn man noch nicht so recht zufrieden ist, versucht man eine weitere Erzählung mal aus einem anderen Blickwinkel: beginnt an einer anderen Stelle, stellt eine andere Person oder einen anderen Aspekt an den Anfang oder in den Mittelpunkt. Danach entscheidet man, welcher der Zugänge sich am besten "angefühlt" hat. Das ist bestimmt eine gute Vorlage für einen klaren, verständlichen Aufbau des geplanten Films!
2. **"Sendung mit der Maus": Die Geschichte als Maus-Sachgeschichte erzählen**
 "Wir kennen jemanden, der ..." oder "Das ist der XY. Der ..." oder "Das ist ein ..." - mit solchen Floskeln kann man sich gut in das "Maus"-Rollenspiel hineinfinden. Diese Variante bringt meistens eine sehr einfache Gliederung, ein sehr klares "Eins-nach-dem-anderen" hervor. Auch hier kann man verschiedene Blickwinkel ausprobieren. Und oft bekommt man noch einige ganz witzige oder ironische Aspekte "frei Haus" geliefert!
3. **"Optimal gelaufen": Ein Zuschauer erzählt einem anderen die Geschichte**
 Man stellt sich vor: Die geplante Moderation ist optimal geworden. Ein Zuschauer aus der (sehr weit gefassten) Zielgruppe hat sie gesehen und ist ganz beeindruckt. Ein Angehöriger war nicht dabei. Was erzählt jetzt der Zuschauer der anderen Person? "Das war vielleicht interessant: ..." oder "Stell Dir mal vor, ..."
 Und was hat ihn berührt, überrascht, fasziniert, empört, geärgert, gefreut usw.?
 Auf diese Weise wird vor allem der Bezug zu einem großen Teil der Zuschauer deutlich, und über das Erzählen bekommt man oft neue Ideen für Schwerpunkte und Aussagen.
4. **"virtueller Dialog": Die vermuteten Fragen des Publikums werden beantwortet**
 Welche ganz konkreten Fragen haben die eigentlich die Menschen im Publikum? Was genau wollen die wissen? Womit stimmen sie wohl überein, was sehen sie eher kritisch? Die (erzählerischen) Antworten auf diese Fragen sind dann später wesentliche Elemente der Moderation. Oder vielleicht sogar die Moderation selbst: - als Doppel-Moderation. Einer stellt die vermuteten Publikums-Fragen, der andere beantwortet sie ... Das ist oft viel lebendiger als eine Solo-Moderation!

"Analytische" Planung und Konzeption

Wer? Wie? Wo? Wann? Was?

Was genau ist das Thema der Moderation?

In einem ganz einfachen Alltags-Satz: Um was geht es?
 Welche (drei) Hauptaspekte gehören dazu?
 Welche nicht?
 Welche (drei) Unter Aspekte gehören jeweils unbedingt zu den Haupt-Aspekten? Welche nicht?

Und ganz konkret: Was ist das Ziel der Moderation?

Was soll beim Publikum hinterher anders sein als vorher?
 Was sollen die Betreffenden anschließend tun, denken, empfinden?

Was macht die Spannung aus? Wer gegen wen oder was?

Welche Reihenfolge ist dramaturgisch sinnvoll, damit es bis zuletzt spannend bleibt?

Was kennzeichnet das Publikum bzw. die Zielgruppe? Wer gehört dazu?

Welche Vorlieben, Rituale und Gepflogenheiten sind bekannt?
 Mit welchen Fettnäpfchen und Schwierigkeiten ist dabei zu rechnen?

Zu welchem Zeitpunkt findet die Moderation sinnvollerweise statt?

Gibt es Alternativen? Was sind jeweils Vor- und Nachteile?

An welchem Ort /welchen Orten findet die Moderation sinnvollerweise statt?

Gibt es Alternativen? Was sind jeweils Vor- und Nachteile?

Welche äußere Form ist geplant bzw. am besten für das Thema geeignet?

- ein reine Sprech-Moderation in die Kamera
- oder mit Off-Passage und Film-Einspieler
- eine Kombination aus Gespräch und Anmod in die Kamera (Gesprächspartner?)
- dasselbe mit mehreren Gesprächspartnern in einer Runde

- ... oder mit einem runden Tisch (mit/ohne Publikum)
- ... oder gar als eine Art Event (Moderator "in action")
- ... oder ergänzt durch Aktionen, Sketche, kleine Spielszenen

Was gehört alles zur Organisation?

- Technik (Licht, Beschallung, Leinwand, Monitore, Videoanlage)
- Personal (für die Technik, Bewirtung, Moderations-Assistenz, Ordnungsdienst)
- Bewirtung (falls nötig und gewünscht)
- Ordnungsdienst (falls nötig und gewünscht)
- Assistenten, Mitspieler, Helfer (Vorbereitung, Ablauf, Gästebetreuung, Spielszenen)

Welche Einzel-Mod-Zugänge sind geeignet?

(jeweils "nur a" bzw. "nur b" oder auch "von a => b" oder "von b => a")

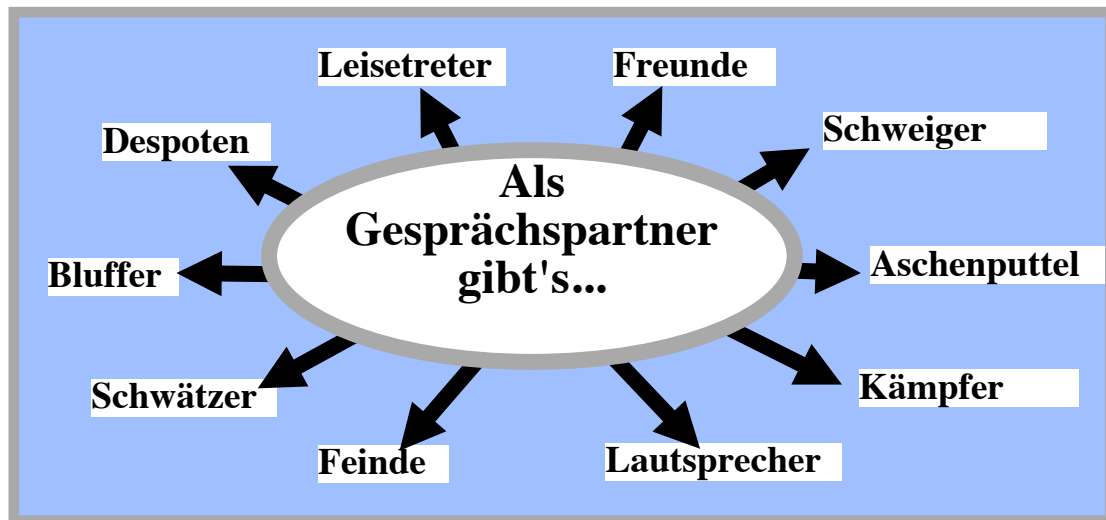
abstrakt => konkret => abstrakt
 Allgemeines => Beispiel => Allgemeines
 Aktuelles => Vergangenes => Aktuelles
 Rätsel => Aufdeckung => Rätsel
 persönlich => neutral => persönlich
 emotional => nüchtern => emotional
 emotional => nüchtern => emotional
 Bekanntes => Unbekanntes => Bekanntes
 Staunen => Verstehen => Staunen

Welche Mitwirkenden sind geeignet?

Welche Rolle bzw. Aufgabe können sie gut ausfüllen?
 Mit welchen Schwierigkeiten ist dabei zu rechnen?
 In welcher Reihenfolge sollten sie auftreten?
 Wie werden sie begrüßt bzw. vorgestellt?
 Welche Rolle bzw. Aufgabe können sie gut ausfüllen?

(siehe dazu auch die Checkliste weiter hinten)

Gespräche und Interviews: *Thema und Person lebendig miteinander verbinden!*



Gespräche und Interviews gelingen besser, wenn ...

... der/die Fragende in einer **lebendigen Erzählsprache** ("wie im Alltag") die Fragen stellt, nachhakt, freundlich unterbricht, erstaunt ist usw.. Etwa 50 Prozent unserer Gesprächspartner lassen sich von uns führen: Wir geben die Ebene von Lebendigkeit und Einfachheit vor, auf die sich die Gesprächspartner dann einlassen. (25 Prozent sind immer gut, egal wie schlecht wir sind; 25 Prozent sind so aufgeregt, daß fast alle Kunst der Gesprächsführung versagt.)

... der/die Fragende das **Interesse** am Gesprächspartner nicht nur vorgaukelt, sondern beim Gespräch so stark wie möglich wirklich hat (selbst wenn der Inhalt der Aussagen mehr oder weniger bekannt ist). Ernsthaftes (und nicht nur floskelhaft betontes) Interesse macht es den Gästen meistens viel leicht, spannend zu antworten.

... der/die Fragende vorher die **Bedingungen** des Gesprächs klargemacht hat: Technik, Länge des Beitrags, Ziel, Zusammensetzung des Publikums, Wunsch nach kurzen, einfachen, lebendigen Antworten - oder nach einem längeren Statement. Viele GesprächspartnerInnen sind ja gewohnt, ein kompliziertes (oft druckreifes) Fachchinesisch zu reden - manche lassen sich aber darauf ein, so zu sprechen, als würden sie alles einem zehnjährigen Kind erklären. Und manchmal verstehen es Erwachsene dann gut: der "Sendung-mit-der-Maus-Effekt"!

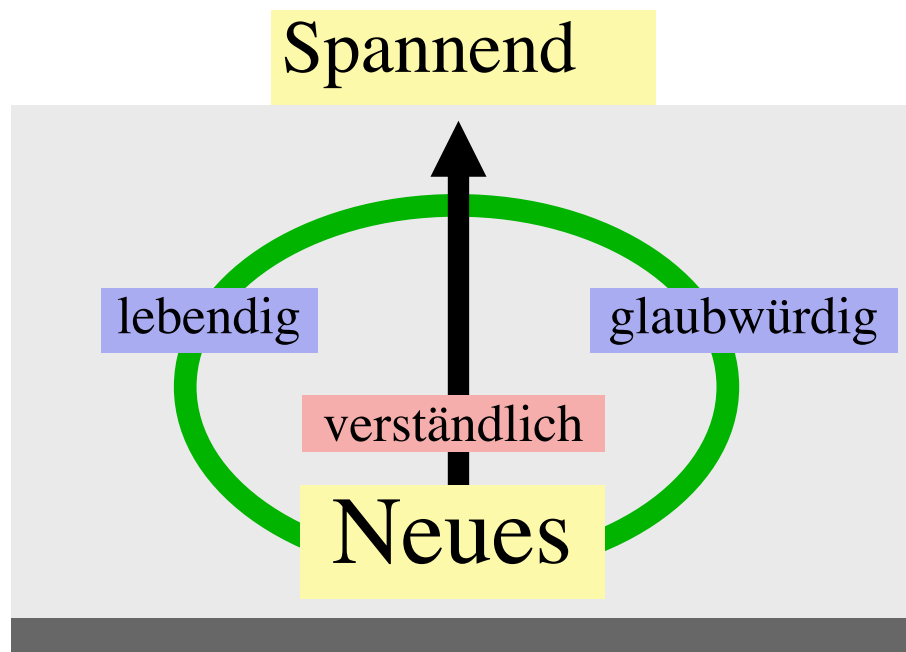
... es dem/der Fragenden gelingt, im Vorgespräch oder während der Live-Situation herauszubekommen, wo **Thema und Person verbunden** sind: Erinnerung an konkrete Erlebnisse, Gefühle (wie Wut, Ärger, Freude), sich in bestimmte beispielhafte Situationen zurückversetzen, Beispiele finden - und was sie den Gesprächspartnern bedeuten. Auf diese Weise werden die Gäste nicht nur als Funktionsträger angesprochen, sondern als empfindende Menschen, die einerseits ein wichtiges Fachwissen haben - und andererseits eben "normal" sind.

... möglichst häufig **konkrete Beispiele** und konkrete Erlebnisse angesprochen werden. Die GesprächspartnerInnen können sich dann viel sicherer fühlen - abstraktes Reden ist meist viel anstrengender und unbefriedigender.

... bei **Unterbrechungen** oder Nachfragen spürbar wird, daß das im Interesse der Verständlichkeit und Glaubwürdigkeit geschah - und nicht aus Unhöflichkeit, Konkurrenz oder Gemeinheit. Sicherlich sind manche GesprächspartnerInnen dabei empfindlicher als andere, aber wenn in mir als dem/der Fragenden die innere Haltung stimmt, dann ist das Risiko für eine peinliche Irritation nicht so groß.

Wann wird's denn "gut"?

- Bemerkungen zu Qualitätskriterien -



Um etwas **Neues** "gut" zu vermitteln, muß es vor allem **verständlich** sein (also so einfach wie möglich).

Wenn das dann noch **lebendig** und **glaubwürdig** geschieht - dann wird es bestimmt ganz **spannend**!

Was Moderationen gelingen lässt:

1. klares Thema, klares Ziel
2. deutlicher Bezug zum Publikum
3. klarer Aufbau, einfache Gliederung
4. passende Technik und Szenerie
5. innere und äußere Erzählhaltung
6. einfache, kraftvolle, fließende Sprache
7. enge Verbindung Medien / Moderation
8. erzählerische, lebendige Gäste
9. Verbindung von Info und Emo
10. Doppel-Respekt

Qualitätskriterien

Damit Moderationen im Fernsehen beim Zuschauer auch so ankommen, wie sie gemeint sind, sollten sie die folgenden vier Qualitätsmerkmale haben:

1. **verständlich sein** (bzw.: einfach - unkompliziert - nachvollziehbar)
2. **lebendig sein** (bzw.: authentisch - 'echt' - offen - engagiert - nah am Leben)
3. **glaubwürdig sein** (bzw.: überzeugend - stimmig - passend - seriös)
2. **spannend sein** (bzw.: fesselnd - überraschend - interessant - nützlich)

Und dies jeweils auf den folgenden sieben Ebenen :

1. Sachebene/journalistische Bedeutung

Themen-Auswahl; Eingrenzung; Auswahl der Gesprächs-PartnerInnen; Neuigkeits-Wert; Grundidee der Umsetzung; Ziele

2. Bezug zu den ZuschauerInnen

erzählerische Haltung; Verbindung zu den Zuschauer-Innen über Betroffenheit, ähnliche Erfahrungen, gemeinsames Vor-Wissen und Neugier

3. Aufbau und Gliederung

Gesamt-Gliederung; Gliederung der Abschnitte; Gewichtung der Abschnitte; Anfang und Schluß; Appetit-Macher und Gewürze; Spannung; Rhythmus

4. Präsentation

äußeres Erscheinungsbild (Aussehen, Stimme, Mimik und Gestik, Kleidung); "Blickkontakt" mit der Kamera als ZuschauerIn; Zuwendung zu Gästen; Bewegung im Raum; Übergänge (Film / Moderation / Gespräch);

5. Text-Gestaltung

durchlaufende Erzähl-Sprache; angemessener Stil; Wortwahl; Satz-Konstruktionen; Gesamt-Text

6. Verbindung von Film und Moderation

passende Abstimmung zwischen Filmteilen und der Moderation; die Moderation hilft, auf Filme neugierig zu machen, sie einzuordnen, zu verstehen und zu verdauen; nur sinnvolle Doppler

7. GesprächspartnerInnen

Auswahl der beteiligten Gesprächs-PartnerInnen; Einordnung in die Sendung; Zuordnung zu Themen; Form (Statement, Gespräch, Abfrage, Konfrontation); Verbindung von Thema und Person

Qualitätsraster	verständlich	lebendig	glaubwürdig	spannend
Sachebene/ journ. Bedeutung				
Bezug zu den ZuschauerInnen				
Aufbau und Gliederung				
Präsentation				
Text-Gestaltung				
Verbindung Film / Moderation				
GesprächspartnerInnen				

Fazit: "Allgemeine Regeln"

1. Aus der Erzähl-Haltung heraus moderieren!

Das Ziel ist, die ZuschauerInnen aus einer Erzähl-Haltung heraus für die Sendung, die Themen und die Gäste zu interessieren: im Aufbau (mit einem klaren roten Faden), in der Präsentation (Ausstrahlung) und im Sprach-Stil (Textgestaltung). Diese Haltung hat große Ähnlichkeit damit, wie man/frau im Alltag Ereignisse erzählt oder auf Ereignisse neugierig macht. Dabei gibt es immer ein Miteinander von Information und Emotion.

2. So einfach wie möglich!

Grundsätzlich gilt: Es kann nie einfach genug sein - in der Gesamt-Gliederung wie auch in der Gliederung der einzelnen Teile und Passagen. Wichtig ist, daß die Inhalte der Moderation schrittweise "eins nach dem anderen" präsentiert werden: in einer einfachen nachvollziehbaren Logik. Auf Verschachtelungen und Exkurse sollte man möglichst verzichten, weil sie den einfachen Fortgang der Geschichte unterbrechen.

3. Aber trotzdem elegant und pfiffig!

Ohne Eleganz, Abrundungen, ohne einen pfiffigen Ein- und Ausstieg werden Moderationen oft langweilig, belehrend, zäh oder holpernd. Die Präsentation muß "fließen", braucht "Gewürze" (um schmackhaft zu sein) und muß den Seiltanz zwischen Unterforderung und Überforderung der ZuschauerInnen mit möglichst großer Bravour lösen.

4. Handwerkliche Fehler schlagen durch!

Die beabsichtigten Informationen kommen bei vielen ZuschauerInnen nur in Bruchstücken an, weil deren Aufmerksamkeit durch die Menge der Bild-, Ton- und Textreize überfordert ist. Der Grund: zu viele handwerkliche Fehler (allgemeine journalistische Fehler, aber auch fernseh-typische):

- Zuviel Vorwissen wird vorausgesetzt.
- Geredet wird oft in Behördendeutsch, garniert mit Fachchinesisch.
- Den Interview-Partnern wird nicht geholfen, verständlich zu werden.
- Beim Sprechen läßt man sich nicht von der Erzähl-Haltung führen.
- Im logischen Ablauf wird dauernd hin- und hergesprungen.
- Vieles bleibt abstrakt: Zu selten handeln Menschen!
- Unsere Informations-Absichten werden nicht genügend "schmackhaft" angeboten.

5. Eine Verbindung zu den ZuschauerInnen herstellen!

Oft sind Moderationen weniger ein "Schauspiel" als viel mehr ein "Schlauspiel": Nicht der Kontakt zu den ZuschauerInnen steht im Vordergrund (nämlich sie zu informieren, zu interessieren und zu motivieren) - sondern eitles "Sich-zur-Schaustellen", gepaart mit dem Wunsch, sehr schlau und wissend zu erscheinen. Anscheinend hat jede(r) so ihre/seine Vorstellung von perfekter Moderation - die ZuschauerInnen kommen dabei leider oft nur am Rande vor.

6. Der Text muss sich sprechen lassen!

Es ist sicher nicht immer einfach, innerhalb von wenigen Sekunden die wichtigsten nötigen Informationen in eine leicht dahinfließende, spannende Sprache zu fassen. Aber es lohnt sich - und schließlich macht das den Job ja auch aus. Um zu spüren, ob der Text fließt und sich gut sprechen läßt: beim Entwerfen immer laut und erzählerisch sprechen! Und zwar ohne den schriftlichen Textentwurf - denn wenn man dann hängenbleibt, ist das in wichtiger Hinweis darauf, daß der Text vielleicht doch nicht erzählerisch genug ist.

7. Einfach und elegant texten!

Die Texte vieler Moderationen sind nicht besonders einfach: Sie wimmeln nur so von Fachwörtern, Behördendeutsch, Ver-Hauptwortungen, Wort-Bandwürmern, Schachtelsätzen und Verschachtelungen in Form von Eigenschafts-Wörtern (um nur einige der Kardinalfehler zu nennen). Das Dumme ist aber: Wenn man dann mal versucht, für Fernseh-Moderationen ganz einfache Texte zu entwerfen, dann klingt das oft wie im ersten Jahr Grundschule. Diesen Texten fehlt nämlich jegliche Eleganz. Das ist die hohe Kunst: gleichzeitig einfach und elegant zu texten. **Aber nur Mut: Es geht!**

Checkliste für Moderationen im Fernsehen

Grundhaltung

Respekt, Offenheit, Achtung und Toleranz (bezogen auf sich und die andern!)

Planung

1. Um was geht es alles in der Sendung? (die **Themen** in zwei kurzen, klaren Sätzen)
2. Warum gerade jetzt? (die **Anlässe**, die dringenden Bezüge)
3. Welches sind die **Ziele** im Blick auf die ZuschauerInnen?
4. Welches sind die **Grundideen** zur Umsetzung? (Textform, Studio, Requisiten, Gäste)
5. Welche **Moderation** zu welchen **Film-Geschichten**?
6. Worin besteht jeweils die **Spannung**? Welches sind die Pole bzw. Gegensätze im Thema? Wer gegen wen oder was?
7. Welches ist der **einfachste Aufbau**?
8. Welche **"Gewürze"** sind denkbar und / oder planbar?
9. Wie sieht das **"Drehbuch"** der Gesamtsendung aus? Ist es akzeptabel?

- *Lieber kleine Geschichten mit Personen als abstrakt-akademische Erläuterungen!*
- *Lieber lebendige Menschen als steife Funktionsträger (auch die ModeratorInnen)!*
- *Lieber konkrete Beispiele als abstrakte Mini-Diplomarbeiten!*
- *Lieber ein kleiner, handhabbarer Ausschnitt aus einem Thema als "bei Adam und Eva" anfangen!*
- *Lieber weniger aufwendige Effekte (Studio-Deko, Kamerafahrten) und mehr nachvollziehbare, einfache Geschichten!*

Durchführung

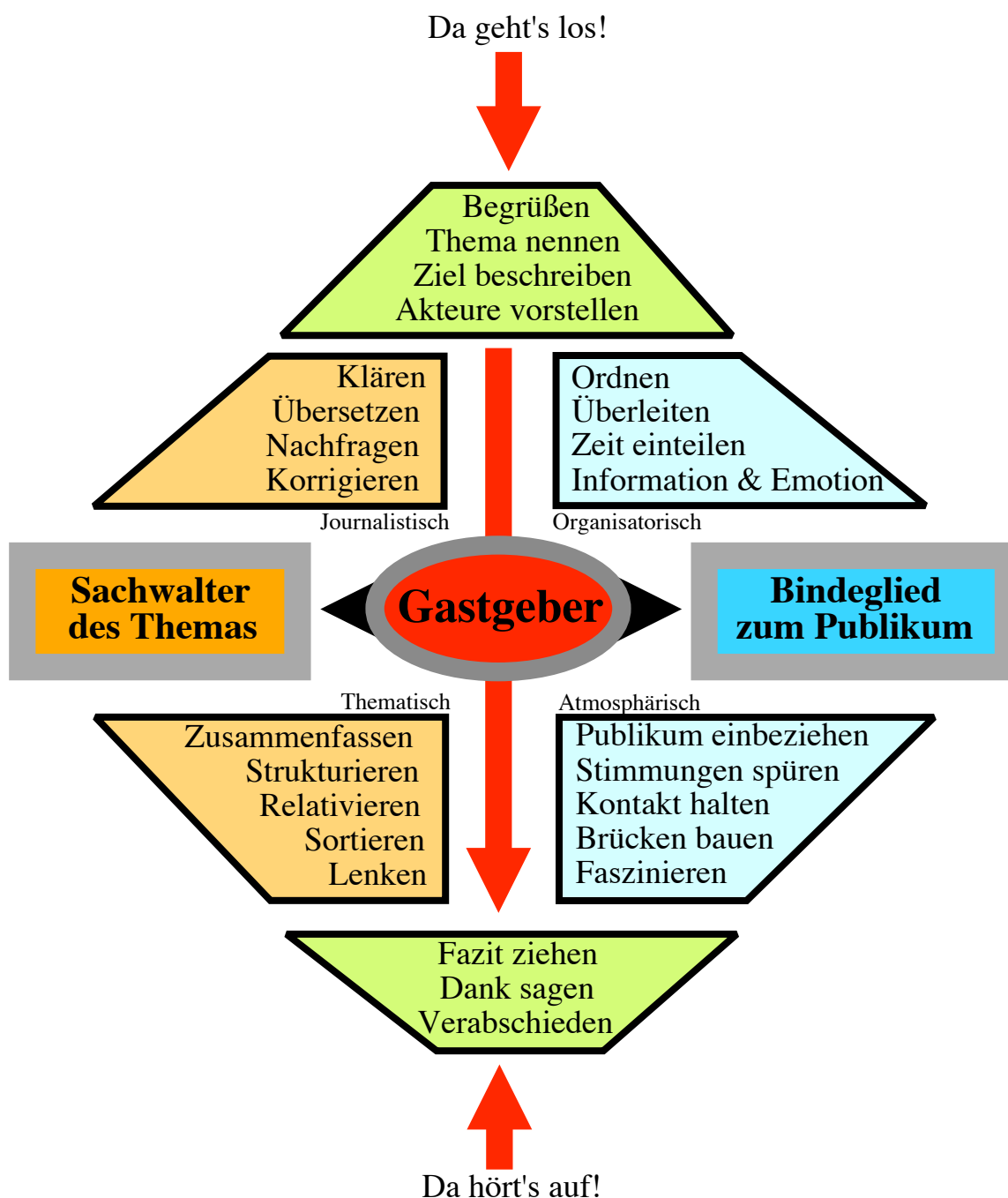
1. Ist nach den ersten Moderationsentwürfen eine **Rücksprache** mit der Redaktion nötig bzw. sinnvoll?
2. Was klappt gut? Wo gibt es **Probleme**? Wer kann helfen, sie zu lösen?
3. Ist das vereinbarte Konzept **realisierbar**? Muß etwas Grundsätzliches verändert werden?

- *Die Moderation hilft, auf Filme neugierig zu machen, sie einzuordnen, zu verstehen und zu verdauen!*
- *Einfach ist nicht nur erlaubt, sondern sogar erwünscht - und tausendmal besser als kompliziert!*

Kontrolle (evt. mit Gegenüber, z.B. aus der Redaktion)

1. **erste Bewertung**: global - Stärken - Schwächen (zuerst ModeratorIn)
 - a) **global**: Wie bewerte ich die Teile - als "super", "gut", "o.k.", "geht grad noch", "ich bin ganz unsicher, ob es mir gefällt", "nicht sendbar" o.ä.?
 - b) **genauer**: Was sind **Stärken**, was **Schwächen**? Ist es verständlich, spannend, lebendig und glaubwürdig?
2. **Eingrenzung**: Wo fliegt man raus? Wo hakt es? Wo versteht man nur "Bahnhof"? Welche Passage ist wohl zu schwierig für die meisten ZuschauerInnen?
3. Ist eine **(Fein-)Analyse** einzelner Passagen nötig?
4. **Wo liegen die Probleme genau?**
 - Auf der Ebene "Thema, Ziel, Eingrenzung"?
 - Auf der Ebene "Bezug zu den ZuschauerInnen"?
 - Auf der Ebene "Aufbau und Gliederung"?
 - Auf der Ebene "Präsentation"?
 - Auf der Ebene "Text-Gestaltung" (einfach und elegant)?
 - Auf der Ebene "Verbindung von Film und Moderation"?
 - Auf der Ebene "GesprächspartnerInnen"?
5. Welche dieser Probleme sind **noch zu lösen**? Wer kann / soll dabei **helfen**?
6. **Entscheidungen**: "Alles bleibt" - "Text ändern" - "Moderation besser anbinden"

Die eierlegende Wollmilchsau: Was ModeratorInnen so alles können sollen!



Die Gastgeber-Rolle: Der Moderator ...

- will, dass sich Gäste und Publikum wohlfühlen
- freut sich ehrlich, dass sie beide Gruppen da sind
- begrüßt sie mit großer Freude
- stellt sie wohlwollend vor (den anderen Gästen und dem Publikum)
- sorgt sich um ihr Wohl: hält engen Kontakt zu beiden Gruppen
- bestimmt das Thema und überlässt die Inhalte den Gästen (und dem Publikum)
- sorgt dafür, dass jeder genügend Platz zur Darstellung hat
- ist nicht parteiisch
- steht selbst nicht im Mittelpunkt - da sind seine Gäste
- biedert sich nicht an und ist authentisch
- führt und leitet die Veranstaltung - und folgt dabei den Gästen (und dem Publikum)

Erzählen statt Quälen!

In vielen Bereichen müssen Menschen vor Publikum reden oder für Publikum Texte verfassen: in der Politik, in Firmen, Behörden und Verbänden, bei Zeitung, Radio und Fernsehen genauso wie in Vereinen oder bei privaten Anlässen. Die meisten sind dabei heftig aufgeregt und versuchen deshalb, wenigstens etwas Sicherheit zu erlangen: indem sie sich an bekannten Modellen aus Radio, Fernsehen und Zeitung orientieren. Effekt: Die Reden und Texte geraten fürchterlich kompliziert und steif - eben wie bei ihren (schlechten) Vorbildern. Die Zuhörer- bzw. Leserschaft versteht oft nur Bahnhof, wird allmählich gelangweilt - und klatscht im besten Fall am Ende höflich Beifall (weil's endlich vorbei ist!) Nur Bruchstücke der beabsichtigten Informationen kommen an - und das, obwohl die Beteiligten sich

vorher meistens eine Mordsarbeit mit der Rede oder dem Text gemacht haben!

Ein Beispiel aus dem Sport: "Ein Jahr nach dem Vorstoß des ehemaligen Klubarztes des Kölner EC, Herbert Plum (35), der anhand von massiven Vorwürfen im Zusammenhang mit der schweren Augenverletzung des Kölner Spielers McNeal nach einem Stockstich des damaligen Mannheimers Roedger Dopingproben im bundesdeutschen Eishockey forderte, herrscht immer noch Verunsicherung darüber, welche Mittel auf der vom Verband erstmals herausgegebenen Doping-Liste stehen." (**Kölner Stadtanzeiger 29.10.1985**)

Vorbild: Erzählen im Alltag

Wenn wir uns im Alltag gegenseitig etwas erzählen, dann ist das meistens einfach und logisch aufgebaut: Erst kommt das, dann jenes, dann dieses. Einzel-Informationen sind meistens in sich abgeschlossen. Hätte jemand im Alltag so erzählt wie in dem Beispiel aus der Zeitung, bekämen wir die Verbindungen zwischen den einzelnen Bausteinen der Gesamtinformation gar nicht mehr mit. Die Kapazität unseres Gehirnes reichte dafür nicht aus. Wir würden nachfragen - oder aus dem Gespräch aussteigen. Unsere Aufmerksamkeit wäre überfordert und wendete sich dann üblicherweise anderen Dingen zu. Das gilt in dem Sport-Beispiel für's Lesen - und erst recht für's Hören!

Merkwürdigerweise gibt man sich oft selbst die Schuld, dass man nichts verstanden hat:

"Nein, das interessiert mich nicht. Ich verstehe auch gar nichts davon." **Oder:** "Ich habe gar nicht richtig

aufgepasst, und das war wohl auch zu schwer für mich. Bei sowas komme ich sowieso nicht mit." **Und manchmal denken wir:** "Das war zu hoch für mich, so klug bin ich nicht!" **In Wirklichkeit waren die anderen nicht klug genug, um einfach und klar zu formulieren!**

Hinter komplizierten Wörtern und Formulierungen versteckt sich häufig **Un-Verständnis und Un-Wissen**. Statt das deutlich zu machen, gaukeln die Macherinnen und Macher ihrem Publikum vor, sie selbst hätten selbstverständlich alles verstanden. Auf diese Weise erscheinen sie sehr kompetent, wir dagegen kommen uns ganz klein vor - Halb-Wissen als Teil von Herrschafts-Wissen.

Aber es gibt noch eine Menge weiterer Ursachen, warum Reden und Texte nicht oder nur teilweise zu verstehen sind.

Zugang zu den Inhalten

- Themen werden häufig viel **zu abstrakt** angegangen - losgelöst vom Alltag, von den Erfahrungen des Publikums. Wir können aber auch andere Zugänge wählen: konkret, greifbar, am Beispiel - lässt Menschen handeln, erzählen, etwas erleben!
- Häufig fehlt der **Bezug zum konkreten Publikum**: Warum soll ein Thema für diese Menschen interessant sein? Was geht die das an? Wo kommt das in deren Alltag vor? Kommen die Leute selbst vor: als Handelnde, Betroffene, Zeugen...?
- Ereignisse brechen noch allzu oft **wie aus dem Nichts** über die Welt herein, statt die handelnden Personen zu benennen ("Es kam zu Unruhen ..." - durch wen? "Es fand ein Treffen statt..." - wer traf sich?). Aus konkreten menschlichen Handlungen

werden abstrakte Naturereignisse - alles bleibt abgehoben vom Alltag und ist damit weniger interessant als in dem Fall, wenn Verantwortliche und Betroffene genannt werden.

- Immer noch dominieren **Verlautbarungen** die aktuellen Sendungen bzw. Zeitungsseiten: Behörden, Ministerien, Parteien und Politikerinnen bzw. Politiker dürfen sich selbstdarstellen bis zum Gehnrichtmehrer. Bei genauerer Betrachtung oft völlig inhaltsleer, nichtssagend und keinem anderen Zweck dienend als der Machtkumpanei von Politik und Medien. Weniger wäre mehr!

- In den Zeitungen und Rundfunkanstalten sitzen immer noch viele **'Regierungs-Sprecher'**: in Schreib- bzw. Sprechstil, in Gestus, Mimik und Stimme erwecken sie den Eindruck des hochnot-pein- und öffentlichen Verkünders absoluter Wahrheiten. Kein Wunder, dass immer noch viele Leute den Tagesschau-Sprecher für den Regierungssprecher halten!
- Bei Verlautbarungen und anderen **Floskeln** stumpfen wir mit der Zeit ab. Entsprechende Aussagen bekommen den Stempel: "Weghören!" Tausendmal gehört, und tausendmal ist nichts passiert! Etwa so, wie wir alle seit dem Vietnamkrieg daran gewöhnt sind, zum Abendessen frische Leichen auf dem Fernsehschirm serviert zu bekommen. Guten Appetit! Wir regen uns

kaum noch darüber auf, obwohl das ursprünglich einmal die Absicht solcher Filme war. Eher nerven uns diese ewigen Bilder von Kriegsoffizieren und Verhungerten - Zapp! Wozu hat man schließlich eine Fernbedienung!

- In vielen Sendungen wird viel **zu viel Fachwissen** vorausgesetzt: Es sind reine Insider-Informationen. "Wir schreiben bzw. senden ja auch nur für eine interessierte Minderheit": Das ist die meistgebrauchte Ausrede der Macherinnen und Macher, wenn sie die Mühe scheuen, einfach, verständlich und interessant zu texten. Nicht-Insider werden ausgeschlossen - keine Chance, dass sie plötzlich Lust bekämen, sich für etwas völlig Unbekanntes zu interessieren!

Aufbau und Gliederung

- In Aufbau und Gliederung des Themas geht es meistens **wie Kraut und Rüben** durcheinander: örtlich, zeitlich, personell und im Blick auf die logische Abfolge der Einzel-Informationen.
- Oft spiegelt das **Chaos in der Gliederung** nur wider, wie wenig die Autorin oder der Autor die Sache selbst verstanden hat. Aber eigentlich - wenn da nicht die Eitelkeit wäre - könnten wir ja einfach sagen: "Verstanden habe ich bisher das und das - unklar ist mir

aber noch dieses und jenes."

- Eine einfache, passende Gliederung lässt sich manchmal dadurch finden, dass wir einer anderen Person laut erzählen, was wir mitteilen möchten. Helfen kann beim Aufbau auch die Erinnerung daran, wie wir selbst mit einem bestimmten Thema in Kontakt kamen, wie bei uns selbst das Interesse geweckt wurde.

Sätze

- Sätze werden nicht "erzählt", sondern im **Amtsdeutsch / Schriftdeutsch / Behördendeutsch** formuliert. Selbst beim Nach-Lesen brauchen wir oft mehr als eine halbe Minute, um solche Sätze zu verstehen.
- **Schachtelsätze**: Mehrere Informationen werden kompliziert ineinander verschachtelt - wir können sie nur verstehen, wenn wir darin geübt sind (z.B. eine juristische Ausbildung haben).

Kunst-Stück:

"Der gestern ohne eindeutiges Resultat zu Ende gegangene und vorher aufgrund von Meinungsverschiedenheiten beinahe vorzeitig abgebrochene, aber nach Ansicht von Teilnehmern im Kern letztlich doch erfolgreiche Kongress zur Abschaffung der komplizierten Sätze in Radio und Fernsehen wurde in der eigentlich doch genügend sensibilisierten Öffentlichkeit in einer von vielen Fachleuten scharf kritisierten Weise nur wenig beachtet."

Wörter

- **Fremdwörter und Fachbegriffe**, die nur Fachleute und andere Eingeweihte kennen (wie "Offensiv-Potentiale"): Wir können sie einfach ins Deutsche übersetzen.

Kunst-Stück:

"Die objektivierbare Substanz-Reduktion sub-molekularer Polit-Inter-Dependenzen arrangiert sich multifaktoriell mit der organisch vehement deplazierten Ultra-Entpolitisierungs-Administration."

- **Wort-Bandwürmer und** (neu gebildete) **Wort-Unge-tüme** (wie "Aussage-Verweigerungs-Recht"): So etwas lässt sich meistens einfach aufdröseln: "das

Recht, die Aussage zu verweigern".

- Die sogenannten Substantivierungen (**'Verhauptwortungen'**) wie etwa "Das Zustandekommen der Baustellen-Begehung". Auch das lässt sich erzählend übersetzen: Jemand wollte sich eine Baustelle ansehen und hat überlegt, wie er das anstellen kann.
- Zu viele **abstrakte, von der Alltagssprache losgelöste Wörter** (wie "Verlautbarung" oder "...die Einstellung derer, die Gewalttäter in der politischen Auseinandersetzung akzeptierten"): Übersetzen in die Er-zählsprache des Alltags!